

Prolog

Ich sitze auf'm Deck der schäbigen *Bruscella*, der im Grunde höchst seeuntauglichen Barke des dicken Haremhändlers Badaam. Bin noch außer Atem, und irgendwie ist's schwer zu glauben, dass wir Wahnsinnigen, ohne dass uns auch nur ein Haar gekrümmt wurde, diesem gewaltigen Getöse und endzeitlichen Tohuwabohu; all den lächerlich pompösen, absurd gigantischen Explosionen und dem wahnsinnig brutalen Krawall entkommen sind. Noch unglaublicher ist's, dass mir jetzt im Moment, während mir diese Gedanken chaotisch durch den Kopf treiben, neun schelmisch lächelnde, die Sinne betäubende Amazonen gegenüber sitzen, die man den Harem von *Aquaba* nennt. Der Harem von *Aquaba* soll um die neuhundert Jahre alt sein, sieht aber aus, als wär er grad siebzehn geworden, und er hat vor wenigen Stunden wahre Wunder vollbracht; und keiner kann's glauben. Im Hintergrund, über den Köpfen der verzückten Schönheiten, verbrennt soeben der gigantische Planet *Pâlepucelle* zu Staub und Asche oder glimmt sich unheimlich und gewaltig zu Tode, wie man's nimmt. Eines steht fest, so ein Anblick kann nen Fünfzehnjährigen für ne ganze Weile seiner Sinne berauben und ihn ziemlich wabbelig in den Knien werden lassen. Feuerspeiende Windmühlen oder'n Ritt auf ner Kanonenkugel sind dagegen ein ausgemachter Witz. In der Gerberei vom Vater will ich jetzt nicht mehr arbeiten, und der wird's verstehen.

Leider kann ich's den Mädchen ums Verrecken nicht ausreden, mich die ganze Geschichte von A bis Z erzählen zu lassen, obwohl ich allzu gern drumherum kommen würd. Ja,

richtig – von A bis Z, genau, wie alles passiert ist! –, so wollen sie's. Die haben's verdient, sich ne ganze Weile lang auszuruhen. Und was soll's, bis wir ankommen, werden bestimmt noch'n paar Wochen vergehen, vielleicht sogar ein paar Monate, und die anderen Jungen würden sich wie'n Sack voll Irrer um die Aufmerksamkeit dieser hübschen Damen schlagen.

Also fang ich *da* an zu erzählen, wo alles losgegangen ist. Und weil's eh nichts Besseres zu tun gibt, lass ich mir Zeit und erzähl es ganz langsam und genauso, wie's sich zugetragen hat.

1. Kapitel

Auf Pelanqua, bevor alles losging

Mein Name ist Heinrich Robinho Fucal. Eigentlich ist's aber nur Fucal; so nennen sie mich daheim. Ich bin der Sohn von Eduard und Inés Fucal aus *Pelanqua*. Meine Mutter Inés gibt's nicht mehr; die ist gestorben, noch im selben Augenblick als sie mich geboren hat, so hat man's mir erzählt. Sie war ne richtige Schönheit, voller Stolz und Anmut, sagt mein Vater, ein wuchtiger Mann mit nem wüsten, schwarzen Bart; und jedes Mal wenn er drauf zu sprechen kommt, kriegt er nasse Augen. Deswegen behält er's lieber für sich; redet nicht viel drüber, denn er weint nicht gern, wenn andere drumherum stehen.

Wir alle, der Vater, die drei Söhne und die fromme Tante Estrela, leben in dem uralten Haus in der *Travessa Carneiro*, was so viel heißt wie Hammelgasse. Die frömmlicherische Tante –